



Berner Fachhochschule
Haute école spécialisée bernoise
Bern University of Applied Sciences



Betriebswirtschaftslehre 1

1 – Umfeld

Robert Ackermann, Michael Röthlin

Herbstsemester 2013/14

Inhaltsverzeichnis

1	Über dieses Modul	3
2	Motivation	8
3	Grundbegriffe	13
	Ex 1-1	24
4	Klassifikation	25
	Ex 1-2	34
	Ex 1-3	35
5	Zielsystem	36
	Ex 1-4	39
6	Anhang	43
	Glossaire	43

1 Über dieses Modul

Lernziele

- Modulbeschreibung (Moodle)
 - ▶ Wissen
 - ▶ Terminologie
 - ▶ Fertigkeiten
 - ▶ (...) "Führung einer einfachen Buchhaltung"
 - ▶ Kompetenzen
 - ▶ (...) Strukturen und Abläufe zur Erstellung der kaufmännischen Dokumentation planen
 - ▶ (...) SW analysieren und bewerten.

Verwendete Tools

- ▶ Moodle
- ▶ Abacus (ERP)
- ▶ Excel, xyOffice, ...
 - ▶ *Formelbezüge*
 - ▶ *Feldformatierungen*
 - ▶ *Makros*
 - ▶ *Zielwertsuche*
 - ▶ *Filterfunktionen*
 - ▶ *Solver*
 - ▶ *Pivottabellen*
 - ▶ *Finanzfunktionen*
 - ▶ *Grafiken etc.*

The screenshot shows a spreadsheet titled 'A1 - 1. Productat fin.' with columns for 'Input', 'Output', 'Q', 'P', 'D', 'E', 'F', 'G', 'H', 'I', 'J', 'K', 'L', 'M', 'N', 'O', 'P', 'Q', 'R', 'S', 'T', 'U', 'V', 'W', 'X', 'Y', 'Z'. The data is as follows:

Input	Output	Q	P	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O	P	Q	R	S	T	U	V	W	X	Y	Z
1	Input																									
2	Energie		0.16																							
3	Arbeits/travail		0.5																							
4	XAZ		0.5																							
5	Output																									
6	Grundstoff / produit fin.																									
7			10																							
8																										
9																										
10																										
11																										

The diagram shows the flow of costs from inputs to the final product. A blue oval labeled 'Energie' points to the 'Q' column in row 2. A blue oval labeled 'Arbeits/travail' points to the 'Q' column in row 3. A black oval labeled 'X' is in the 'Q' column in row 4. A green oval labeled 'Grundstoff' points to the 'Q' column in row 6. The total cost for 'Produit fin.' is calculated as 1.25.

Verwendete Literatur

- ▶ Empfehlung: **Thommen**, Managementorientierte Betriebswirtschaftslehre, Versus (8. oder neuere Ausgabe)
 - ▶ Referenziert in Moodle-Abschnitten
 - ▶ Umfassende Darstellung der BWL
 - ▶ Gut strukturiert
 - ▶ E-Book unter www.paperc.de

→ Moodle

Empfohlene Literatur:

- [Thommen, 2008]

Folien

- ▶ Rolle dieser Folien
 - ▶ Fortschrittsindikator
 - ▶ Stichworte
 - ▶ Verbindung zu Primärquellen
 - ▶ “Lernobjekte”
 - ▶ Zweisprachigkeit
- ▶ Konsequenzen
 - ▶ “Selbststudium” der Folien allein reicht nicht!
 - ▶ Machen Sie sich Notizen!

→ PDF-XChange Viewer → MacOS “Preview”

WWW

- [PDF-XChange Viewer](#)
- [MacOS “Preview”](#)

Kompetenznachweis

- ▶ Modulprüfung
 - ▶ Dauer: 120 Minuten
 - ▶ Abwicklung über Moodle (Laptop)
 - ▶ Fokussiert auf Ihre **Fertigkeiten**
 - ▶ Alle Dokumente, eigene Lösungen, etc. zugelassen
 - ▶ Aber: keine Kommunikation mit anderen während der Prüfung!

2 Motivation

Absicht

???

Brauchen *wir* in der “Technik” tatsächlich
Betriebswirtschaft ? Und *soo* viel ?

Berner Fachhochschule | Haute école spécialisée bernoise | Bern University of Applied Sciences

11 / 44

Ist Betriebswirtschaftslehre (BWL) wirklich nötig für Ingenieur/innen?
Und warum sind es so viele Lektionen, wenn doch andere Studiengänge
“mit weniger auskommen”?

Wir denken: Dies ist nötig, weil BWL sowohl ein wichtiges Element
innerhalb der Informatik-Grundlagenfächer als auch ein enormes Gebiet
für Informatikanwendungen darstellt, in welchem meist sehr viele FH-
Informatiker/innen Beschäftigung finden.

Ziele dieses Moduls

- ▶ Betriebswirtschaftliche Denkweise verstehen
- ▶ Interpretation von Bilanz und Erfolg (ER)
- ▶ Verstehen der Kostenrechnungssysteme
- ▶ Modellierung und
- ▶ Lösung quantitativer Entscheidungsprobleme.

Mit den BWL-Modulen verfolgen wir zwei Zielsetzungen:

1. Grundausbildung: In den „Rucksack“ eines jeden Studierenden, der bald in die Praxis (sprich Wirtschaft) einsteigt, gehören Kenntnisse der Organisation des Finanzwesens einer Unternehmung sowie konkrete Vorstellungen, wie Kosten und Produkt- oder Projekt-Preise kalkuliert und abgerechnet werden. Dieses Wissen benötigen Ingenieur/innen in der Selbständigkeit (um den wirtschaftlichen Erfolg ihres Unternehmens sichern zu können); als IT-Verantwortliche in Grossfirmen werden Informatiker/innen häufiger über (die Höhe und Verrechnung von) Kosten als über Technologie argumentieren müssen; zum Projektmanagement in der Informatik gehört schliesslich die Planung und regelmässige Kontrolle von Kostensituation und Fakturierungsstand von Projekten.
2. Im Gegensatz zu weltweit eingesetzten Softwareproduktion wie Office-Werkzeugen ist ein Standard selbst in einfacheren Anwendungsfällen wie der Buchhaltungssoftware oder gar bei integrierten Standardverwaltungsapplikationen (ERP-Systeme) prinzipiell oft nicht möglich – nationale Gesetzgebungen im Arbeitsrecht, spezifische Branchenanforderungen punkto Funktionalität oder Modalitäten im Zahlungsverkehr stehen dem entgegen. Dies stellt eine

grosse Chance für die Entwicklung von Individual- und Kleinproduktlösungen im betrieblichen Umfeld, aber auch für Tätigkeiten im Verkauf, bei der Einführung, Anpassung und dem Betrieb von komplexen betrieblichen Unternehmensführungslösungen dar.

Abkürzungen

- ER

(Betriebs-)Wirtschaft für

- ▶ Unternehmer
 - ▶ Wirtschaftliches Überleben
 - ▶ Grundlagen für Erhalt von Krediten
- ▶ IT-Verantwortliche
 - ▶ “Preise” für IT-Leistungen
- ▶ Projektmanagement
 - ▶ Kostenmanagement
 - ▶ Liquiditätsmanagement
 - ▶ Kostensenkungen!

Abkürzungen:

- IT

Betriebswirtschaftliche Software

- ▶ Entwicklung
 - ▶ Individuallösungen
 - ▶ Integration
- ▶ Verkauf
- ▶ Einführung
 - ▶ Organisation
 - ▶ Software
 - ▶ Schulung
- ▶ Betrieb.

3 Grundbegriffe

Begriffe

Betriebswirtschaftslehre (BWL)

- = Betriebe (Unternehmen)**
- + Wirtschaft**
- + Lehre**

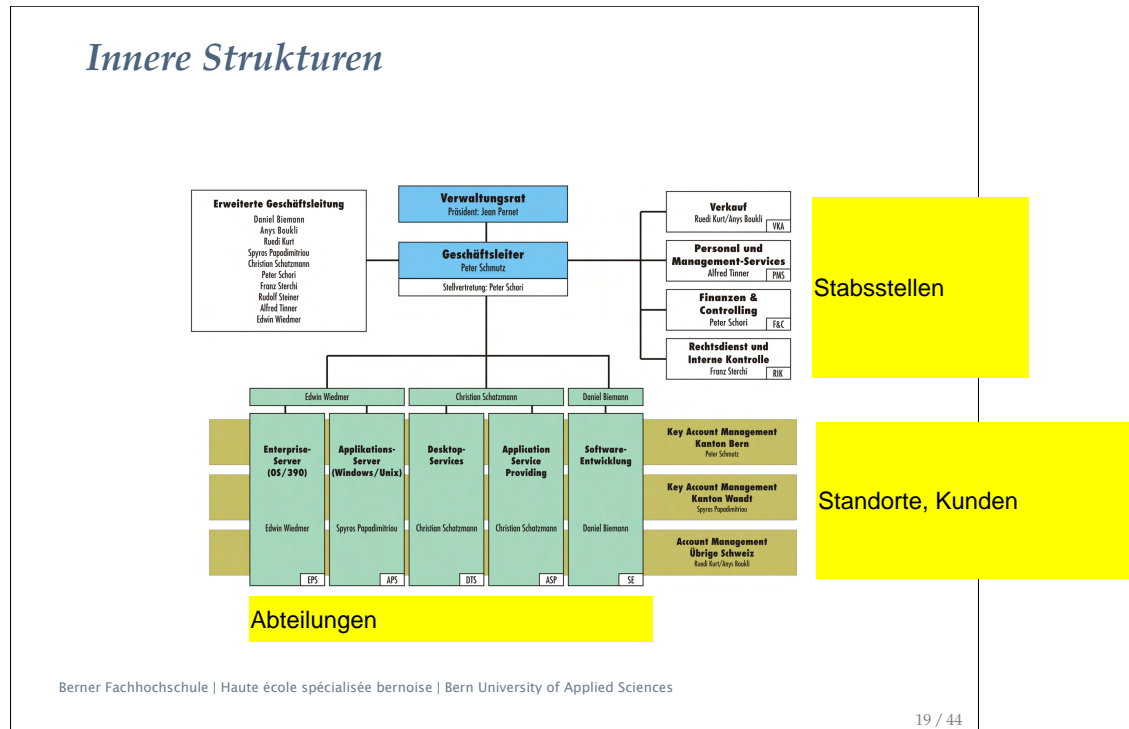
Unternehmen

Ein Unternehmen ist ein **offenes, dynamisches, komplexes, autonomes, marktgerichtetes produktives soziales** System

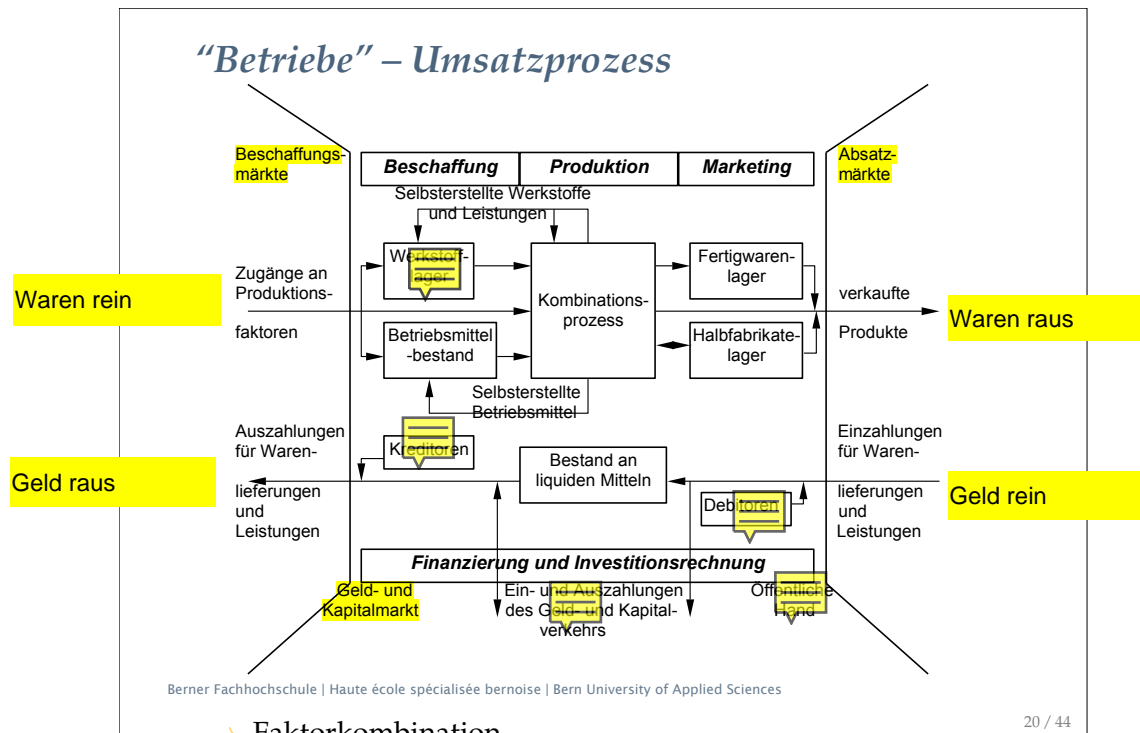
Ein Unternehmen deckt (im Unterschied zu Haushalten) **Fremdbedarfe**

Wirtschaftliche Unternehmen weisen bestimmte Gemeinsamkeiten auf, können andererseits aber auch nach verschiedenen Kriterien unterschieden werden. Gemeinsamkeiten aller Unternehmen sind [[[Thommen, 2008](#)], Kap. 1.2]:

- Es handelt sich um soziale Systeme, in denen Menschen und Gruppen von Menschen tätig sind.
- Sie übernehmen eine produktive Funktion, indem sie durch Kombination der Produktionsfaktoren eine spezifische Leistung erstellen.
- Sie richten sich auf einen bestimmten Markt aus, d. h. befriedigen ein ganz bestimmtes Bedürfnis.



Ein Organigramm liefert interessante Aufschlüsse über die interne Struktur und die Marktausrichtung eines Unternehmens ...!



Wie die Übersicht erkennen lässt, fließt durch einen Betrieb von den Beschaffungsmärkten in Richtung Absatzmärkte ein Güterstrom.

Zu den Beschaffungsmärkten zählen alle Märkte, von denen ein Betrieb Produktionsfaktoren bezieht. Hierzu zählen die Märkte für Betriebsmittel, Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe, zugekaufte Teile, Energie, Dienstleistungen und der Arbeitsmarkt. Gelegentlich kommt es vor, dass Produktionsfaktoren in Form von Retouren an die Beschaffungsmärkte zurückgesandt werden, da sie z.B. bestimmten Qualitätsanforderungen nicht genügen (diese Fälle werden aus Vereinfachungsgründen in der Übersicht nicht berücksichtigt).

Die Zugänge von Produktionsfaktoren werden entweder zunächst gelagert oder sofort dem Kombinationsprozess als Verbrauchsmengen zugeführt. Die meisten Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe sowie fremdbezogene Teile werden vom Einkauf in grösseren Bestellmengen bestellt, damit Rabatte in Anspruch genommen und optimale Beschaffungskosten realisiert werden können. Hierdurch entstehen in einem Betrieb Werkstofflager, die sich im Zeitablauf durch Abgänge verringern und in bestimmten Abständen durch Zugänge wieder aufgestockt werden. Auch der Einsatz von Betriebsmitteln, wozu insbesondere Gebäude, Maschinen zählen, führt zur Bildung von Beständen. Die Betriebsmittel werden zwar bei ihrer Beschaffung direkt den vorgesehenen Einsatzorten zugeführt, als Faktorverbrauch ist aber erst der im Zeitverlauf eintretende Betriebsmittelver-

schleiss anzusehen. Da Betriebsmittel langfristig nutzbare Produktionsfaktoren sind, verteilt sich ihr Verschleiss auf längere Nutzungsdauer. Zwischen dem Beschaffungs- und dem Liquidationszeitpunkt eines Betriebsmittels entstehen daher Betriebsmittelbestände. Alle nicht lagerfähigen Produktionsfaktoren, wozu insbesondere Arbeits-, Dienst- und Transportleistungen zählen, werden sofort im Zeitpunkt ihrer Beschaffung im Produktionsprozess eingesetzt, so dass für sie Lagerbestände entfallen.

Die Werkstoffverbrauchsmengen, der Betriebsmittelverschleiss und die nicht lagerfähigen Produktionsfaktoren gehen als Verbrauchsstrom in den Kombinationsprozess ein, wo sie zu Produktmengen transformiert werden. Diese Produktmengen lassen sich in Endprodukte und Halbfabrikate unterscheiden.

Die Halbfabrikate werden zwischenzeitlich gelagert, um später im Kombinationsprozess zu Endprodukten weiterverarbeitet zu werden. Die Endprodukte werden entweder sofort nach ihrer Fertigstellung an die Absatzmärkte ausgeliefert oder zuvor gelagert. Erstellt ein Betrieb für seine Kunden auch Dienstleistungen, so gehen diese unmittelbar an die Abnehmer.

Wie die Übersicht erkennen lässt, gehören zu den Ausbringungsmengen eines Betriebes auch selbsterstellte Werkstoffe, Leistungen und Betriebsmittel. Selbsterstellte Werkstoffe fließen an die Werkstofflager zurück und selbsterstellte Betriebsmittel werden den Betriebsmittelbeständen zugeführt. Zu den selbsterstellten Leistungen gehören zum Beispiel selbsterstellte Energie, Leistungen eigener Reparatur- und Instandhaltungsabteilungen und die Transportleistungen eigener Transporteinrichtungen. Da diese Leistungen nicht lagerfähig sind, gehen sie sofort wieder in den Kombinationsprozess ein.

In entgegengesetzter Richtung zum Güterstrom fließt durch einen Betrieb ein Geld- oder Zahlungsmittelstrom.

Die von den Beschaffungsmärkten bezogenen Produktionsfaktoren müssen bezahlt werden und für die verkauften Produktmengen gehen Zahlungsmittel von den Absatzmärkten ein. Hierbei liegen in den meisten Fällen die Liefertermine zeitlich vor den zugehörigen Zahlungsterminen. Es können aber auch Vorauszahlungen geleistet werden. Durch die zeitliche Phasenverschiebung zwischen Güter- und Geldstrom entstehen Kreditoren und Debitoren.

Bezieht zum Beispiel ein Betrieb Produktionsfaktoren, die erst später bezahlt werden, so nimmt er einen Lieferantenkredit in Anspruch. Leistet er dagegen eine Vorauszahlung, so entsteht eine Forderung auf Lieferung der Waren oder Rückzahlung des Betrages. Liefert ein Betrieb Güter an einen Kunden und zahlt dieser nicht sofort, so entsteht eine Forderung. Leistet dagegen ein Kunde eine Vorauszahlung, so entsteht eine Verbindlichkeit d.h. der Betrieb muss die Waren zu einem späteren Zeitpunkt liefern oder den Geldbetrag zurückzahlen.

In der Übersicht werden Retouren und Rückzahlungen aus Vereinfachungsgründen nicht berücksichtigt. Zur Abwicklung des Zahlungsverkehrs muss ein Betrieb in gewissem Umfang Bestände an liquiden Mitteln unterhalten.

Wie die Übersicht weiterhin zeigt, finden zwischen dem Betrieb und der öffentlichen Hand ebenfalls Zahlungsvorgänge statt (z.B. Steuern, Subventionen).

In der Übersicht sind letztlich die Zahlungsvorgänge zwischen einem Betrieb und den Geld- und Kapitalmärkten aufgezeigt. Bei den Einzahlungen von den Geld- und Kapitalmärkten handelt es sich um zur Verfügung gestelltes Fremd- oder Eigenkapital. Als Auszahlungen an die Geld- und Kapitalmärkte fallen Tilgungsraten und Zinszahlungen für Fremdkapital sowie Gewinnausschüttungen und Rückzahlungen an Kapitalgeber an.

Bei den bisherigen Ausführungen hat man unterstellt, dass nur Geschäftsvorfälle auftreten, die den eigentlichen Betriebsaufgaben entsprechen. Darüber hinaus können aber auch Geschäftsvorfälle anfallen, für die das nicht der Fall ist. Unterhält z.B. ein Betrieb betriebsfremde Einrichtungen wie Mietshäuser, landwirtschaftliche Nebenbetriebe, beteiligt er sich an anderen Betrieben, oder werden ausserordentliche Ereignisse wirksam, wie z.B. Kriegs-, Unwetter- und Feuerschäden, so wollen wir die hieraus resultierenden Geschäftsvorfälle als (in bezug auf den eigentlichen Betriebsprozess) neutrale Geschäftsvorfälle bezeichnen. Sie führen zu neutralen Verbrauchsmengen und möglicherweise auch zur Erstellung neutraler Leistungen.

Definition Wirtschaft

Wirtschaft

- ▶ Institutionen und Prozesse,
- ▶ die direkt oder indirekt der
- ▶ Befriedigung menschlicher Bedürfnisse
- ▶ nach (knappen) Gütern dienen

Betriebswirtschaftslehre

- ▶ Betriebswirtschaftslehre (BWL) = wissenschaftliche Disziplin
- ▶ Beschreibung und Erklärung von Vorgängen und Zusammenhängen in Unternehmen
- ▶ Ableitung von Regeln zur Lösung von Entscheidungsproblemen.

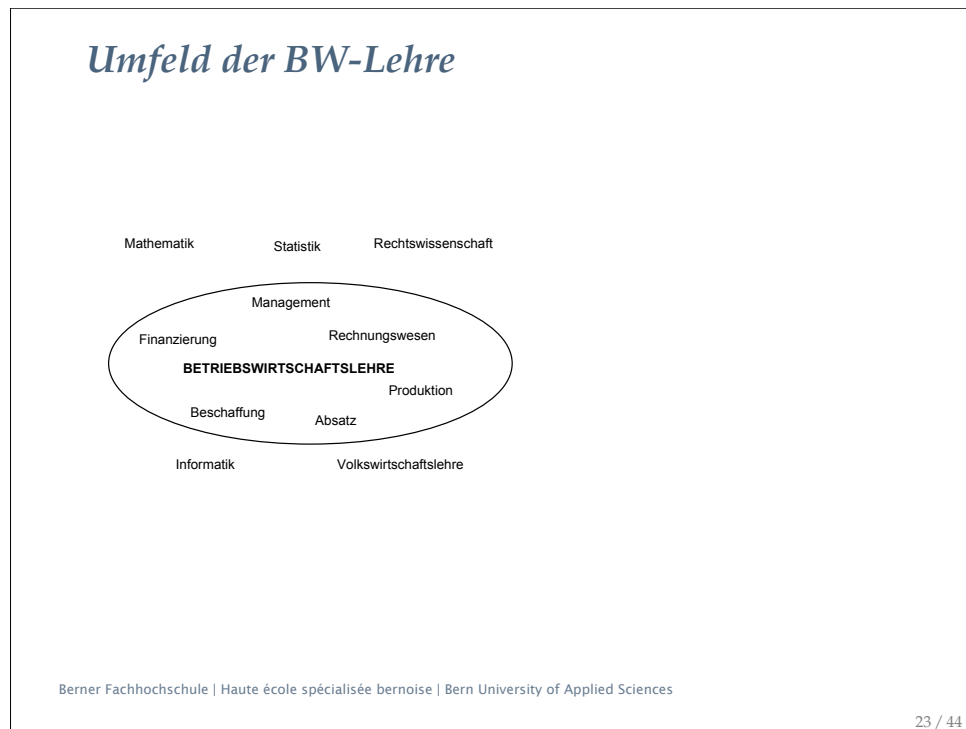
Berner Fachhochschule | Haute école spécialisée bernoise | Bern University of Applied Sciences

22 / 44

Die Betriebswirtschaftslehre (BWL) ist eine wissenschaftliche Disziplin, die sich mit der Beschreibung und Erklärung von Vorgängen und Zusammenhängen in einzelnen Unternehmungen beschäftigt. Daraus versucht die Betriebswirtschaftslehre, Regeln zur Lösung von Entscheidungsproblemen in Unternehmungen aufzustellen.

Abkürzungen

- **BWL**



Das Gesamtgebiet der Betriebswirtschaftslehre lässt sich in 2 Teile gliedern:

- *Allgemeine Betriebswirtschaftslehre:* Aufgabe der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre ist die Beschreibung und Erklärung der unternehmerischen Probleme, die allen Betrieben gemeinsam sind. Die allgemeine Betriebswirtschaftslehre versucht, Entscheidungsmodelle zur Lösung von betriebswirtschaftlichen Problemen aufzustellen.
- *Spezielle Betriebswirtschaftslehre:* Die spezielle Betriebswirtschaftslehre beschäftigt sich mit den betriebswirtschaftlichen Problemen, die durch die Besonderheiten der einzelnen Wirtschaftszweige bedingt sind z. B. Industriebetriebslehre, Handelsbetriebslehre, Bankbetriebslehre, Versicherungslehre usw.

Wirtschaftliche Prinzipien

Maximumprinzip

Gegebener Aufwand → gesucht grösst möglicher Ertrag

Minimumprinzip

Gegebener Ertrag → gesucht minimaler Aufwand

Berner Fachhochschule | Haute école spécialisée bernoise | Bern University of Applied Sciences

24 / 44

Versteht man unter Aufwand den wertmässigen Ausdruck für das, was an Wirtschaftsgütern für einen bestimmten Zweck eingesetzt wird, und unter Ertrag das bewertete Ergebnis dieses Einsatzes, so scheint es vernünftig, wie folgt zu handeln:

- Mit einem gegebenen Aufwand an Wirtschaftsgütern einen möglichst hohen Ertrag erzielen (Maximumprinzip)
- Den nötigen Aufwand, um einen bestimmten Ertrag zu erzielen, möglichst gering halten (Minimumprinzip)

Die zwei Formulierungen sind Ausdruck des sogenannten ökonomischen Prinzips bzw. wirtschaftlichen Prinzips.

Der Realisierung dieses Prinzips stehen in der Realität Probleme entgegen: In erster Linie ist das Problem der unvollkommenen Information zu nennen. Bei dem Prinzip ist es lediglich gefordert, das Optimum bei gegebenem Informationsstand zu suchen. Jedoch muss die Risikoneigung des Entscheiders als eine zusätzliche Variable eingeführt werden, um zu einer Lösung zu kommen. Da der Informationsstand in der Regel eine Variable ist, entsteht zusätzlich das Problem, diese Variable unter Aufwands- und Ertragsaspekten zu optimieren.

Kenngrössen

$$\text{Produktivität} = \frac{\text{Output}}{\text{Input}} \quad (1)$$

$$\text{Wirtschaftlichkeit} = \frac{\text{Ertrag}}{\text{Aufwand}} \quad (2)$$

$$\text{Gewinn} = \text{Ertrag} - \text{Aufwand} \quad (3)$$

$$\text{Rentabilität} = \frac{\text{Gewinn}}{\text{Kapital}} \quad (4)$$

Berner Fachhochschule | Haute école spécialisée bernoise | Bern University of Applied Sciences

25 / 44

- *Produktivität*: allgemeines Verhältnis beliebiger Grössen
- *Wirtschaftlichkeit*: Verhältnis von Geldwerten
- *Gewinn*: Differenz von Geldwerten
- *Rentabilität*: Verhältnis von Geldwerten

Beispiele für Produktivitätskennzahlen [[[Thommen, 2008](#)], Kap. 3.2.2]:

- Arbeitsproduktivität = Anzahl Codezeilen / Arbeitsstunde
- Flächenproduktivität = Umsatz / m^2
- Maschinenproduktivität = Anzahl Stück / Maschinenstunde

Übung 1-1



Berner Fachhochschule | Haute école spécialisée bernoise | Bern University of Applied Sciences

26 / 44

In einem chemischen Grosslabor sind zur Herstellung von 10 Mengeneinheiten (ME) eines bestimmten Grundstoffes 8 kg des Rohstoffes "XAZ" erforderlich. Ferner fallen folgende Faktorverbräuche an:

- Energie: 5 kWh;
- Arbeitszeit: 30 Min.

Die Preise der Produktionsfaktoren betragen bei den Rohstoffen 0.50 CHF/kg, beim Stromverbrauch 0.16 CHF/kWh und bei der eingesetzten Arbeit 40 CHF/Std. Der entstehende Grundstoff kann für 5 CHF/ME verkauft werden.

1. Bestimmen Sie für die Faktorarten die Teil- und Gesamtproduktivität und die Teil- und Gesamtwirtschaftlichkeit!
2. In der folgenden Periode kann durch eine Umstellung des Produktionsprozesses der Verbrauch an Arbeitszeit und Energie um jeweils 20% gesenkt werden. Gleichzeitig steigt der Stundenlohn auf 55 CHF, während sich die Kosten des Stromverbrauchs auf 0.18 CHF/kWh erhöhen. Berechnen Sie die Teil- und Gesamtproduktivität und die Teil- und Gesamtwirtschaftlichkeit!

4 Klassifikation

Unternehmenstypisierung

- ▶ Branche
 - ▶ Primär
 - ▶ Sekundär
 - ▶ Tertiär
- ▶ Lebenszyklusphase
 - ▶ Gründung
 - ▶ Umsatzphase
 - ▶ Liquidation
- ▶ Geographische Struktur
 - ▶ Regionale Aktivitäten
 - ▶ Nationale A.
 - ▶ Internationale A.
- ▶ Grösse (...)
- ▶ Rechtsform (...)

Typisierung von Unternehmen nach Grösse

Merkmale Klasse	Beschäftigte <i>Salariés</i>	Bilanzsumme (in Fr.) <i>Total du bilan</i>	Umsatz (in Fr.) <i>Chiffre d'affaires</i>
Kleinbetrieb <i>Petite entreprise</i>	unter 50	unter 1 Mio.	unter 5 Mio.
Mittelbetrieb <i>Moyenne entreprise</i>	50 – 1 000	1 – 25 Mio.	5 – 50 Mio.
Grossbetrieb <i>Grande entreprise</i>	über 1 000	über 25 Mio.	über 50 Mio.

Andere Definition: "KMU" = ... - 250 Beschäftigte

Autre définition: "PME" = ... - 250 salariés...

[Thommen08], Fig. 17

Rechtsformen (Auswahl)

- ▶ Einzelfirma
- ▶ Einfache Gesellschaft
- ▶ Kollektivgesellschaft
- ▶ Kommanditgesellschaft
- ▶ Aktiengesellschaft (AG)
- ▶ G. mit b. Haftung (GmbH)
- ▶ Genossenschaft

<http://www.kmu.admin.ch/>
<http://www.gruenden.ch/>
<http://www.wfb.ch/>

Berner Fachhochschule | Haute école spécialisée bernoise | Bern University of Applied Sciences

31 / 44

Einige Details zu den obigen Rechtsformen (nur zur Illustration und ohne jede Garantie – **immer** den aktuellen Stand des Gesetzes im **OR** beachten!!):

- *Einzelunternehmen*: Eine Person (= ein Kaufmann im Sinne von Art. 934 OR) gründet ein Unternehmen, besitzt und leitet es. Es erfolgt keine Trennung von Privat- und Geschäftsvermögen. Der Handelsregistereintrag ist ab CHF 100'000 Umsatz obligatorisch (ab dieser Grenze existiert auch eine Pflicht zur Buchführung); ein solcher ist jedoch auch sonst empfehlenswert zur Steigerung der Kreditwürdigkeit. Vorteile sind die grosse Freiheit bei der Ausgestaltung und Kapitalisierung sowie die tiefen Gründungskosten. Nachteile sind die unbegrenzte persönliche Haftung des Inhabers sowie die gemeinsame Besteuerung von Privat- und Geschäftsvermögen.
- *Kollektivgesellschaft* (Art. 552–593 OR): Die Kollektivgesellschaft ist eine Gesellschaft, in der sich mindestens zwei natürliche Personen ohne Beschränkung ihrer Haftung gegenüber den Gesellschaftsgläubigern vereinigen, um eine gemeinsame Firma zu betreiben. Handelsregistereintrag und Buchführung sind obligatorisch. Für Schulden wird primär das Gesellschaftsvermögen herangezogen, anschliessend gilt eine unbeschränkte persönliche und solidarische Haf-

tung aller Gesellschafter. Vor- und Nachteile sind ähnlich wie bei Einzelunternehmen; zusätzlich zeigt sich hier eine hohe Abhängigkeit zwischen den Geschäftspartnern.

- *Kommanditgesellschaft (Art. 594–619 OR)*: Die Kommanditgesellschaft ist eine Verbindung von mindestens zwei Personen, wobei mindestens ein Gesellschafter unbeschränkt haftet (Komplementär); die übrigen Gesellschafter (Kommanditäre) haften nur bis zur Höhe ihrer Vermögenseinlage. Der Vorteil dieser Rechtsform ist das für die Kommanditäre berechenbare Risiko einer Beteiligung.
- *Aktiengesellschaft (AG, Art. 620–763 OR)*: Die Aktiengesellschaft ist eine Gesellschaft von mindestens drei Aktionären (natürliche oder juristische Personen), welche über ein zum Voraus bestimmtes Kapital (Aktienkapital) in Teilsummen (Aktien) verfügt und für deren Verbindlichkeiten nur das Gesellschaftsvermögen haftet. Das minimale Aktienkapital beträgt CHF 100'000, davon müssen mindestens CHF 50'000 einbezahlt sein. Die Aktionäre sind nur zu den statutarischen Leistungen verpflichtet und haften für die Verbindlichkeiten der Gesellschaft nicht persönlich. Diesen Vorteilen steht die wirtschaftliche Doppelbesteuerung gegenüber: Sowohl der Reingewinn des Unternehmens als auch die an die Aktionäre ausgeschütteten Gewinne werden besteuert. Bei der Gewinnverteilung schreibt Art. 671 OR die Bildung von Reserven detailliert vor. Die Einsetzung einer Revisionsstelle ist obligatorisch.
- *Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH, Art. 772–827 OR)*: Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist eine Gesellschaft, in der sich zwei oder mehrere Personen oder Handelsgesellschaften mit eigener Firma und einem zum voraus bestimmten Kapital (Stammkapital) vereinigen. Das minimale Stammkapital beträgt CHF 20'000. Jeder Gesellschafter ist mit einer Einlage (Stammeinlage) am Stammkapital beteiligt; 100% seines Stammanteils müssen einbezahlt werden. Der Gesellschafter haftet über seine Stammeinlage hinaus für die Verbindlichkeiten der Gesellschaft in den vom Gesetz bestimmten Fällen bis höchstens zum Betrag des eingetragenen Stammkapitals. Im Übrigen ist er zu andern als den statutarischen Leistungen nicht verpflichtet. (Geringfügige) Vorteile der GmbH gegenüber der AG sind das tiefere Mindestkapital oder geringere Gründungskosten.
- *Genossenschaft (Art. 828–926 OR)*: Die Genossenschaft ist eine als Körperschaft organisierte Verbindung einer nicht geschlossenen Zahl von Personen oder Handelsgesellschaften, die in der Hauptsache die Förderung oder Sicherung bestimmter wirtschaftlicher Interessen ihrer Mitglieder in gemeinsamer Selbsthilfe bezweckt. Mindestens sie-

ben Genossenschafter sind für die Gründung notwendig. Bestehen bei einer Genossenschaft Anteilscheine, so hat jeder der Genossenschaft Beitretende mindestens einen Anteilschein zu übernehmen.

Anzahl der Firmen nach Rechtsform

Anzahl marktwirtschaftliche Unternehmen nach Rechtsform, 2008

Rechtsform	Sektor 2	Sektor 3	Total
Einzelunternehmen	29'993	112'553	142'546
Kollektivgesellschaften	1'731	6'275	8'006
Kommanditgesellschaften	298	1'020	1'318
Aktiengesellschaften	26'612	60'353	86'965
GmbH	13'275	44'742	58'017
Genossenschaften	236	1'585	1'821
Andere	919	13'269	14'188
Total	73'064	239'797	312'861

Quelle: Betriebszählung 2008
Stand der Daten 29.03.2010

© Bundesamt für Statistik, Neuchâtel 2011
[Rückfragen](#)

<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/06/02/blank/key/01/rechtsnorm.html>

[?], S. 69

Überblick rechtliche Grundlagen

- ▶ ZGB “Erster Teil: Das Personenrecht”
- ▶ OR “Dritte Abteilung: Die Handelsgesellschaften und die Genossenschaft”
- ▶ OR “Vierte Abteilung: Handelsregister, Geschäftsfirmen und kaufmännische Buchführung”

<http://www.admin.ch/> → 210 / 220

Wichtige Artikel im OR

- Erlangung der Rechtspersönlichkeit eines Vereins **ZGB 60**
- Pflicht zur Eintragung im Handelsregister **OR 934**
- Pflicht zur Buchführung **OR 957**
- Bilanzvorschriften **OR 958**
- Bilanzgrundsätze **OR 959**
- Wertansätze **OR 960**
- AG: Reserven – Gesetzliche Reserven – Allgemeine Reserve **OR 671**
- AG: Reserven – Statutarische Reserven **OR 672**
- AG: Kapitalverlust und Überschuldung – Anzeigepflichten **OR 725**

Abkürzungen

- ZGB
- OR
- AG

WWW

- ZGB “Erster Teil: Das Personenrecht”
- OR “Dritte Abteilung: Die Handelsgesellschaften und die Genossenschaft”
- OR “ Vierte Abteilung: Handelsregister, Geschäftsfirmen und kaufmännische Buchführung”

Handelsregister

- ▶ Regelt durch OR 927 ff.
- ▶ Pro Kanton mind. 1 HR
- ▶ Öffentlichkeitscharakter
- ▶ Eintragungen im HR werden parallel im Schweiz. Handelsamtsblatt (SHAB) publiziert

ZEFIX → <http://www.zefix.ch>

Abkürzungen:

- HR
- SHAB

Übung 1-2



Berner Fachhochschule | Haute école spécialisée bernoise | Bern University of Applied Sciences

35 / 44

Welche Rechtsform soll Ihr Unternehmen erhalten? Entscheiden Sie, ob Aktiengesellschaft (AG), GmbH oder Einzelfirma (EF), z. B. unter Verwendung der Vorlage des Wegweisers zur Unternehmensgründung!

Anforderung:

1. Möglichkeit zur Gründung durch eine einzige Person
2. Privatvermögen haftet für Firmenschulden
3. Eintrag ins HR ab CHF 100'000.- Umsatz
4. Zusatz der Rechtsform in der Firma zwingend
5. Fantasiename ohne Zusatz als Firma erlaubt
6. kein Grundkapital vorgeschrieben
7. Geschäftsführung durch den Verwaltungsrat
8. Revisionsstelle obligatorisch
9. Inhaber nur natürliche Personen

Übung 1-3



Berner Fachhochschule | Haute école spécialisée bernoise | Bern University of Applied Sciences

36 / 44

Beurteilen Sie folgende Firmen bezüglich Rechtsform (welche Art Unternehmung ist es?), Aktivitäten (was ist ihr Kerngeschäft?) und Vertrauenswürdigkeit (würden Sie dieser Firma PCs für 20'000 CHF *gegen Rechnung* liefern?):

1. PC Hai Zürich
2. USM Münsingen
3. Dr. Hofmeister & Co., Rüfenacht BE
4. Agile Bern
5. Restaurant Lorenzini Bern

Verwenden Sie dazu die Seiten des [Eidg. Amt für das Handelsregister](#)!

5 Zielsystem

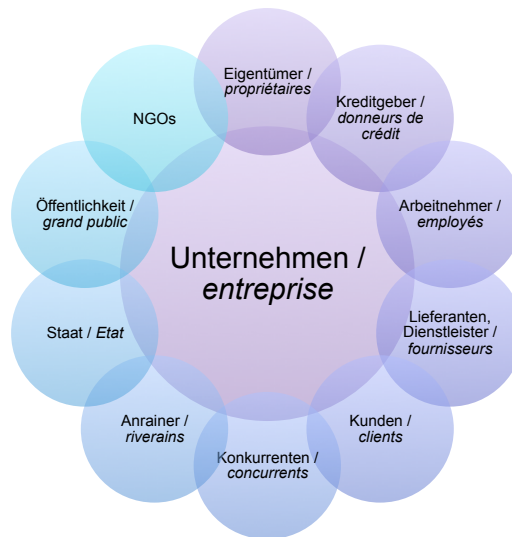
Unternehmensziele

- ▶ Zielbildung
 - ▶ von Menschen gemacht
 - ▶ beeinflusst durch Anspruchsgruppen
- ▶ Grundprinzipien
 - ▶ Ökonomische Performance (Eigentumsvermehrung)
 - ▶ Gesellschaftliche Performance (Umwelt, gesellsch. Legitimation)

Umfeld der Unternehmensziele

- ▶ Anspruchsgruppen
 - ▶ Kerngruppen (Eigentümer, Mitarbeiter)
 - ▶ Satellitengruppen (aus dem Gesellschafts- und Ökosystem)
- ▶ Zielkonflikte
 - ▶ motivationsbedingt
 - ▶ machtbefing
 - ▶ wahrnehmungsbedingt

Stakeholders – Who is Who?



Berner Fachhochschule | Haute école spécialisée bernoise | Bern University of Applied Sciences

41 / 44

Übung 1-4



Berner Fachhochschule | Haute école spécialisée bernoise | Bern University of Applied Sciences

42 / 44

Ergänzen Sie in der nachfolgenden Liste die möglichen Interessen sowie allfällige Konflikte der Anspruchsgruppen:

1. Eigentümer: Kapitaleigentümer, Eigentümer
2. Management
3. Mitarbeitende
4. Fremdkapitalgeber
5. Lieferanten
6. Kunden
7. Konkurrenz
8. Staat und Gesellschaft
 - lokale und nationale Behörden
 - ausländische und internationale Organisationen
 - Verbände und Interessen
 - Lobbys aller Art
 - Politische Parteien

- Bürgerinitiativen
- Allgemeine Öffentlichkeit

Lessons Learned

- ▶ Unternehmen sind aus rechtlicher, sozialer und finanztechnischer Sicht relevant und interessant – aber auch für die Informatik
- ▶ Informatik unterstützt Unternehmen bei der gesetzlichen Pflichterfüllung und Effizienzsteigerung.

Weiter gehts ...

Finanzbuchhaltung



Berner Fachhochschule
Haute école spécialisée bernoise
Bern University of Applied Sciences

Robert Ackermann, Michael Röthlin

► BFH-TI

44 / 44

6 Anhang

Glossaire

A

AG Aktiengesellschaft.

B

BWL Betriebswirtschaftslehre.

E

ER Erfolgsrechnung.

H

HR Handelsregister.

I

IT Informations- (und Kommunikations-)Technologien.

O

OR Schweizerisches Obligationenrecht, SR 220, <http://www.admin.ch/>.

S

SHAB Schweizerisches Handelsamtsblatt.

Z

ZGB Schweizerisches Zivilgesetzbuch, SR 210, <http://www.admin.ch/>.

Literatur

- [Thommen, 2008] Thommen, J.-P. (2008). *Managementorientierte Betriebswirtschaftslehre*. Versus, Zürich, 8th edition. e-book: <http://paperc.de/>.
5, 14, 23